

Die paläographischen Änderungen sind unerheblich. Sie betreffen einmal *ΗΣΥΧΙΑΝ* gegen *ΕΚΟΥΣΙΑΝ*, d. h. im Grunde nur zwei Buchstaben, *Σ* gegen *Κ* und *Χ* gegen *Σ*; zum andern *ΗΝ* gegen *Η*, was leicht vorkommt; zum dritten den Nominativ *ΑΝΑΓΚΗ* gegen den Dativ *ΑΝΑΓΚΗΙ*, welche Lesart sich hier sogar auf einige Handschriften stützen kann.

So wiederhergestellt ist also auch dieses Argument durchaus präzise und in sich schlüssig. Aber die Behauptung, daß Athen in seiner augenblicklichen Schwäche selbst unter Zwang kaum einen Angriff wagen könne, ist doch sehr spitzfindig – was wäre denn dann der Zwang, wenn sich Athen ihm entziehen könnte? Sie ist aufgestellt, um auf jeden Fall einen sofortigen Angriff zu verhindern und rechnet mit der *πειθῶ* des Augenblicks.

Im Ganzen ist diese Rede, so kurz sie ist, ein Musterstück der Psychagogie. Phrynichos erscheint in ihr als ein Mann, der mit den Feinheiten der rhetorischen Kunst gut vertraut ist, der auch vor Unwahrheiten und Spitzfindigkeiten nicht zurückschreckt, um sein Ziel zu erreichen, kurz, der sich zu helfen weiß; so daß Thukydides durchaus passend an dieser Stelle von ihm sagt: *καὶ ἔδοξεν οὐκ ἐν τῷ αὐτίκα μᾶλλον ἢ ὕστερον οὐδ' ἐς τοῦτο μόνον ἀλλὰ καὶ ἐς ὅσα ἄλλα Φρύνιχος κατέστη οὐκ ἀξύνετος εἶναι*. Und daß es demselben Thukydides nicht gelungen sein sollte, dieses vorausweisende Urteil über Phrynichos⁸⁵⁾ auch in der Darstellung der Briefaffäre transparent werden zu lassen, wer möchte das annehmen?

Göttingen

Ulrich Schindel

85) Es gilt ausdrücklich auch *ὑστερον* und *ἐς ὅσα ἄλλα κατέστη*.

ZU ARAT'S 'Οστολογία UND AISCHYLOS' 'Οστολόγοι

In seinem Arat-Artikel (RE Suppl. X, 1965, S. 28) scheint W. Ludwig folgende grobe Rekonstruktion von Arats 'Ιατρικά im Sinn zu haben: Die bei Pollux II 38 zitierten 3 Aratverse, welche (nach Pollux) aus den 'Ιατρικά stammen und (angebliche) eigene Beobachtungen des Dichters an Schädelknochen mitteilen, hätten in demjenigen Werk gestanden, das die Arat-Vita I

als *᾽Οστολογία* (hsl. Lesung; s. Westermann S. 55 Z. 85) bezeichnet und das seinerseits mit der *᾽Ανατομή* identisch sei, von welcher die Suda im Zusammenhang mit Arat spricht. Ferner habe es ein pharmakologisches Gedicht des Arat gegeben, das die Viten als *᾽Ιατρικαὶ Δυνάμεις* zitiert. „Beide Werke, das anatomische und das pharmakologische, bildeten die aratischen *᾽Ιατρικά*, durch die er zum Begründer der hellenistischen medizinischen Lehrdichtung geworden zu sein scheint“.

Hiermit ist nun auch dem Medizinhistoriker, und besonders dem Erforscher der antiken Medizin, ein ebenso reizvolles wie merkwürdiges Problem aufgegeben. Falls er Ludwigs Rekonstruktion uneingeschränkt als solche versteht und akzeptiert, sähe er sich einem medizinischen Lehrgedicht mit wohl einmaligem Inhalt gegenüber. Zunächst: Eine Zusammenfassung so heterogener Stoffe wie Anatomie und Pharmakologie in einem einzigen Gedicht läßt sich sonst, soweit ich sehe, bei keinem poeta didacticus belegen. Fassen wir aber *᾽Ιατρικά* nicht als originalen Gedichttitel, sondern einfach (anders als Pollux, wie es scheint) als spätere Sammelbezeichnung für verschiedene selbständige Gedichte des Arat, dann hätten wir an die Existenz eines aratischen Gedichtes speziell über Anatomie zu glauben.

Das wäre in der Tat sehr bemerkenswert, und der Medizinhistoriker nähme dies gar zu gern als Faktum. Denn ob nun Arat selber ein Arzt war oder nicht (was unseres Erachtens unsicher bleiben muß): Er war immerhin ein Zeitgenosse der „heroischen“ Epoche alexandrinischer Anatomie und ihres Begründers Herophilos! Die regelrechte Sektion menschlicher Leichen, die auf unmittelbarer Erforschung beruhende Beschreibung menschlicher Anatomie war aber damals ein so unerhörtes Novum, daß wir uns sehr wohl auch bei Dichtern eine Reaktion darauf vorstellen könnten. Für Kallimachos hat H. Oppermann in einer ideenreichen und gelehrten Untersuchung¹⁾ eine vereinzelt Anregung durch die neue Anatomie vermutet; auch Apollonios von Rhodos mag vielleicht eine wichtige Entdeckung der neuen Anatomie gekannt und verwertet haben²⁾. Sollte Arat, wie wir

1) Hermes 60 (1925): 14 ff (zu hymn. III 53; zu Aitia fr. 85, 15 s. Pfeiffer in seiner Ausgabe). Allerdings ist nicht sicher, ob die Schrift *περὶ ὀφθαλμῶν*, wie Oppermann meint, von dem großen Anatomen Herophilos oder nicht vielmehr von einem gleichnamigen, späteren Augenarzt (vgl. Val. Max. IX 15, 1) stammt; das würde jedoch den Kern von Oppermanns These nicht berühren.

2) So vermutet F. Solmsen, Mus. Helvet. 18 (1961): 195. Für allge-

nach dem in der Suda zitierten Werktitel schließen könnten, solche gelegentlichen Verbindungen und Anregungen dichterisch intensiviert haben?

Vielleicht aber war es doch nicht die ganze Anatomie, sondern bloß die Osteologie (wie uns der in der Vita I überlieferte Titel nahelegen scheint), die den Arat interessierte? Immerhin hatte der Peripatetiker Klearch, ein Zeitgenosse Arats und des Herophilos, eine Schrift *περὶ σκελετῶν* verfaßt, worin freilich nicht nur Knochen, sondern mindestens auch Muskeln abgehandelt waren³⁾, so daß *σκελετός* hier wohl in seiner ursprünglichen Bedeutung „Mumie“ verstanden werden muß.

Das bringt uns jedoch zu der Frage: Können Knochen *allein* in der Zeit der ersten wirklichen *Leichenanatomie* ein so interessantes Thema gewesen sein, daß sie irgend jemanden, und noch dazu einen Dichter, zur monographischen Bearbeitung reizten? Dies scheint wenigstens mir schwer vorstellbar. Wenn aber Arats Gedicht 'Ανατομή hieß und dementsprechend inhaltlich umfassender war, dann bleibt nach wie vor zu konstatieren, daß dieses mutmaßliche erste Erzeugnis hellenistischer Lehrdichtung ein Unikum gewesen sein mußte. Denn die medizinische Lehrdichtung der Griechen und Römer von Nikander bis Markellos von Side beschränkt sich nahezu ausschließlich auf den Bereich der Pharmakologie und Toxikologie⁴⁾. Diejenigen Zeugnisse über Arats 'Ιατρικά, die einigermaßen problemlos und unanfechtbar sind, lassen denn auch auf ein pharmakologisches Gedicht schließen. Was hat es demnach mit den anatomischen Werktiteln, und was hat es mit den 3 erhaltenen Versen auf sich?

Die bei Pollux II 38 als aratisch (*λέγει δέ που καὶ Ἄρατος ἐν τοῖς Ἰατρικοῖς*) und mit scheinbar genauer Herkunftsangabe überlieferten Verse stehen dort tatsächlich in einem ausgesprochen anatomischen Zusammenhang (Pollux handelt über Körperteilnomenklatur). Sie lauten *ἤδη γάρ ποτ' ὄπωπα καρήατα πολλὰ μὲν αὐτως, | μεσσατίης κορυφῆς μούνη συνεεργμένα ῥαμμῆ, | πολλὰ δ' ἄρραφές κεφαλαὶ πάγεν ἀνθρώποισι*. Das gibt sich wie eine persönliche Beobachtung. Aber wir müssen sofort feststellen, daß der sachliche Informationswert dieser Verse höchst zwei-

mein medizinisches Interesse bei Apollonios s. auch T. B. L. Webster, *Hellenistic poetry and art*, London 1964, S. 72.

3) Klearch fr. 106a Wehrli.

4) Die einzige Ausnahme, für den älteren Hellenismus, mag Nikanders Versifizierung des hippokratischen Prognostikon (*προγνωστικά δι' ἐπῶν*) gewesen sein – falls es sich wirklich um eine solche handelte.

felhaft ist: Daß es „nahtlose“ Schädel gäbe (es geht offenbar um Menschenschädel), ist eine Fiktion, die keinesfalls auf genauere und eigentlich nicht einmal auf oberflächliche Observation zurückgehen kann. Arats Quelle ist in diesem Falle woanders zu suchen, nämlich augenscheinlich in Herodots absonderlicher Schilderung der Gebeine der in der Schlacht von Plataiai Gefallenen (IX 83). Hier sind ebenfalls nahtlose Schädel mit besonderer Betonung erwähnt. Sollte dieses „Phänomen“ etwa innerhalb einer altgriechischen Nekyomantie (von der wir freilich nichts wissen) wichtig gewesen sein? Zumindest spricht einiges dafür, daß Herodots Schilderung, obwohl sie sich ebenfalls als einfache Beobachtung gibt, in Wirklichkeit anderswoher stammt. Schädel mit nur einer Mittelnäht erwähnt Herodot nicht. Sie sind ebenso phantastisch wie die nahtlosen. Hier könnte Arat, falls er sie nicht aus der eigenen Phantasie genommen hat, auf Schilderungen bei Aristoteles oder in der althippokratischen Schrift *Vuln. Cap.*⁵⁾ zurückgegriffen haben, Schilderungen, welche ihrerseits wiederum, wie die herodoteische, auf nichtempirische Quellen zurückzuverweisen scheinen.

So erscheinen also die drei bei Pollux überlieferten Arat-Verse durch ihren Inhalt als eine literarische Fiktion. Kämen sie aus einem anatomischen Lehrgedicht, so müßte dieses demnach eigentlich auf recht veralteten, jedenfalls nicht auf den damals hochmodernen alexandrinischen Quellen beruht haben. Aber ist es denn überhaupt sicher, daß diese drei Verse aus einem anatomischen oder auch nur medizinischen Gedicht des Arat stammen? Kann denn nicht Pollux ihre Herkunft eigenmächtig, allein wegen ihres Inhalts, aus „den medizinischen Schriften“ des Arat abgeleitet haben? Und kann es nicht ebenso sein, daß eine eigenmächtige Grammatikerkonjektur aufgrund dieser drei Verse eine *Ἀνατομὴ* für Arat erschlossen hat?

Wenn sich alles als derart offen und unsicher zu erweisen scheint, dann ist es wohl unsere Pflicht, sämtliche Möglichkeiten der Erklärung zu erwägen. Und da kann nun gerade der andere für Arat in diesem Zusammenhang genannte Titel, *Ὀστολογία*, in eine Richtung führen, die weder mit Medizin noch speziell mit Anatomie etwas zu tun hat. Nehmen wir nämlich einmal an, daß dieser Titel der originale gewesen sei (eine Möglichkeit, die W. Ludwig anscheinend nicht ausschließt), dann wäre es sehr voreilig, das Wort wegen des Inhalts der drei Verse ohne

5) Siehe dazu Littré in seiner Hippokratesausgabe B. III S. 174.

weiteres als „Osteologie“, als anatomischen Terminus also, zu verstehen. Denn diese Bedeutung hat *ὀστολογία* anscheinend erst *spät*, bei kaiserzeitlichen Ärzten wie Rufus und Galen, angenommen. In älteren Zeiten bedeutete es auch bei Ärzten etwas ganz anderes: Im Corpus Hippocraticum werden *ὀστεολογίη* (Steril. § 249) und *ὀστεολόγος* (Mul. I 70) zur Bezeichnung einer Maßnahme bzw. eines Instruments, womit man eine abgestorbene Leibesfrucht entfernen kann, benutzt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß dieses Wort, dessen Grundbedeutung offenbar „Knochensammeln“ ist, zuerst im ärztlichen Sprachgebrauch geprägt worden wäre; dort wirkt es eher wie ein von woandersher übernommener Begriff. Und in der Tat ist das Einsammeln der Knochen Verstorbener durch Verwandte, nach der Verbrennung, eine in der Antike verbreitete Begräbnissitte, welche im Griechischen als *ὀστ(ε)ολογία*⁶⁾, im Lateinischen als *ossilegium* bezeichnet worden ist. Der Sprachgebrauch der Ärzte für das Entfernen toter Embryonen dürfte also auf einer Metapher beruhen.

Wenn wir annehmen, daß 'Ὀστολογία ein originaler Gedichttitel Arats ist, und wenn es richtig ist, daß dieser Terminus in älterer Zeit durchweg etwas ganz anderes bedeutete als später, dann müssen wir mit der Möglichkeit rechnen, daß Arats Gedicht unter Umständen mit der alten griechischen Begräbnissitte des Knochensammelns zu tun gehabt haben könnte. Gäbe das einen Sinn? Gibt es sonst Belege für die Verwendung dieser Begräbnissitte als dichterisches Motiv?

Abgesehen davon, daß das Wort *ὀστολόγος* als solches ohne weitere Angaben für den attischen Komiker Epilykos belegt ist⁷⁾, haben wir tatsächlich einige Nachrichten über ein Stück des Aischylos, das den Titel 'Ὀστολόγοι trug. Wir wissen dabei nicht, ob es einen eigenen Beruf der „Knochensammler“ gab (was nicht ausgeschlossen scheint). Aber es ist doch wohl möglich, wenigstens einiges über die Fabel des aischyleischen Stückes zu sagen. Ausdrücklich ihm zugeschrieben sind bei Athe-

6) Vgl. z. B. Isaïos IV 19. Bei in der Fremde Verstorbenen wurden die gesammelten Knochen von Verwandten nach Hause geholt (Isaïos IX 4 und Ps. Plut. Vitae X Oratt. 849c). Allgemein für Griechisches s. Hermann-Blümner, Griech. Priv. Altertümer S. 374; für Römisches Blümner, Röm. Priv. Altertümer S. 501 Anm. 13. Hängt etwa das vielbehandelte Wort *ταρχύειν* Ilias VII 85; XVI 456, 674 – es handelt sich da durchweg um in der Fremde Verstorbene! – mit der *ὀστολογία* zusammen statt mit der Einbalsamierung (wie z. B. Nilsson, Gesch. Griech. Rel. I³ S. 375 Anm. 6 annimmt)?

7) fr. 7 = I 947 Edmonds.

naios XV 667 c/d⁸) ein paar leider recht korrupt erhaltene Verse. Immerhin erkennen wir, daß die Szene grotesk gewesen sein muß: Jemand spricht davon, Eurymachos behandle ihn schmähdlich und habe seinen Kopf als Zielscheibe (als *κότταβος*) für Wurfgeschosse benutzt. Wir dürfen also annehmen, daß es sich bei den *᾽Οστολόγοι* um ein Satyrspiel gehandelt hat. Der Name Eurymachos deutet auf einen aus Homer entlehnten Stoff. Eine ähnliche Szene liegt offenbar vor in einem anderen Aischylosfragment⁹), wo es (ebenfalls in der Ichform) heißt, jemand habe dem Sprecher einen übelduftenden Nachttopf an den Schädel geworfen. Athenaios, der auch dieses Fragment erhalten hat (I 17c), verrät uns, daß Aischylos hier betrunkene Griechen vor Troja – also wieder einen aus Homer stammenden Stoff – geschildert habe. Ob auch dieses Fragment aus den *᾽Οστολόγοι* stammt, wie nach anderen Mette annimmt, mag dahingestellt bleiben. In jedem Fall scheinen die *᾽Οστολόγοι* speziell an eine oder mehrere Szenen der Odyssee angeknüpft zu haben.

Dafür spricht nicht nur der Name Eurymachos, sondern auch die Erwähnung des Kottabosspiels. Wenn Mettes Vermutung, daß der Sprecher des *᾽Οστολόγοι*-Fragments Odysseus ist, stimmt, dann ergäben diese Anhaltspunkte für die Handlung des Satyrspiels etwa folgendes: Bei Homer pflegten sich die Freier am Brettspiel (*πεττεία*) zu erfreuen (Odyssee I 107). Bei Athenaios I 16e ff ist eine (fiktive) Beschreibung dieses Brettspiels der homerischen Freier erhalten. Wir erfahren, daß es sich um 108 Mann handelte, daß man einen der Spielsteine als „Penelope“ bestimmte und daß dieser Stein als Zielscheibe zu dienen hatte. Eurymachos hatte die erfolgreichsten Würfe gemacht und galt daher als bevorzugter Ehekanidat.

Bei Aischylos ist aus der *πεττεία* ein Kottabosspiel geworden. *κόττα* (*κόττη*, *κοτίς*) ist der „Kopf“, d. h. die Scheibe auf einer Stange, welche man im Wurf treffen muß, und zwar, da das Spiel gewöhnlich beim Symposium stattfand, mit Trinkgefäßen¹⁰). Hier gab es nun für eine Groteske, die an die Freierszenen der Odyssee anknüpfte, zweifellos allerlei deftige Gelegenheiten. Statt der Scheiben auf den Stangen konnten echte Köpfe als Zielscheibe für Trinkgefäße oder auch andere, weniger gut riechende Töpfe genommen werden. Zumal Eurymachos mag sich auch

8) Aischylos fr. 179 N. = fr. 485 Mette.

9) fr. 174 N. = fr. 486 Mette.

10) Vgl. RE XI 2 (1922): 1528 ff.

hier als erfolgreichster Werfer hervorgetan haben, und es liegt auf der Hand, daß sein Gegenspieler Odysseus dabei bevorzugtes Ziel war. Ohnehin hatte dieser ja in der Odyssee selber (XX 299 ff) mit knapper Not einem Rindsfuß ausweichen können, den der Freier Ktesippos nach seinem Kopf geschleudert hatte (vgl. auch Athenaios I 17 f). Außerdem ist hier an die bekannten Schemelwürfe zu erinnern, die der Hirt Melantheus dem Odysseus voraussagt (XVII 231 f) und die dieser dann durch Antinoos (ebd. 462) und Eurymachos (XVIII 394) zu erleiden hatte¹¹⁾.

Die Frage ist nun, warum Aischylos' Stück *Ὀστολόγοι* betitelt war. Da dieses Wort, wie wir sahen, offenbar vorrangig – wenn nicht sogar ausschließlich – in den Umkreis des griechischen Begräbniswesens gehörte, haben wir vielleicht anzunehmen, daß auch in Aischylos' Satyrspiel, wie in der Odyssee, die Sache mit den Freiern tödlich ausging, daß also eigentlich der Freiermord im Mittelpunkt stand. Eurymachos war ja bei Homer der erste, der fiel (Od. XXII 81 ff), und es folgten dann bekanntlich sämtliche übrigen Freier, einschließlich der ungetreuen Mägde. Was geschah dann aber mit den vielen Leichen? In der Odyssee heißt es zunächst nur (recht märchenhaft!), daß Bedienstete die Toten hinausbrachten aus der Halle (XXII 448 ff) und „vor die Tür legten“ (456). Nichts Genaueres dann von einem Begräbnis, von einer Verbrennung und dem Einsammeln der Knochen, deren sich dabei doch wahrhaftig nicht wenige angesammelt haben mußten. Und doch hat, natürlich, in Wirklichkeit etwas dergleichen stattgefunden, was in der Odyssee XXIV 186–190 u. 415–419 wenigstens ganz kurz angedeutet ist. Vielleicht ist eben gerade dies der Punkt gewesen, wo das aischyleische Satyrspiel die „Lücke“ im Epos ergänzte, und wo dann in der Tat auch „Knochensammler“ (waren es die Satyrn?) in Aktion zu treten hatten. Auf keinen Fall kann ich, angesichts des Titels des Stückes, glauben, daß dieses nur oder hauptsächlich die Mißhandlung des Odysseus durch die Freier darstellte und daß der Chor aus der „Zunft der Bettler, die von den Tischen der Freier Knochen sammelten“, bestand¹²⁾.

11) Zum Schemelwurf-Motiv in der Odyssee s. H. Reynen, *Hermes* 85 (1957): 129 ff.

12) So E. Wüst, *RE* XVII 2 (1937): 1987 Z. 48 ff. nach älterer Lit. Vielleicht spricht ferner für unsere Deutung, daß die *Ψυχαγωγοί* des Aischylos, die mit den *Ὀστολόγοι* zusammengehörten, dann offenbar Hermes' Geleit der Freier-Seelen in die Unterwelt und deren weiteres Schicksal dort, im Anschluß an die *δευτέρη νέκυια* der Odyssee (XXIV 1 ff), behandelt haben.

Dies dürfte genügen, um ein Beispiel für die dichterische Behandlung des Themas *δοτολογία* (im Sinne einer Begräbnis- sitte) kennenzulernen. Wir werden annehmen dürfen, daß dies nicht das einzige Beispiel einer solchen Behandlung gewesen ist. Arat, der poeta doctus, sollte wohl etwas über diese Thematik und über das aischyleische Satyrspiel gewußt haben; vor allem aber hat er ja Homer und die Tradition der Homererklärung und ihrer Probleme gekannt. Wäre es da nicht möglich, daß er, etwa in einem Kleinepos *ᾠδοτολογία*, eine ähnliche „Ergänzung“ der Odyssee in ernstem Stil versucht hätte? Und sind es vielleicht gerade nicht zufällig *Köpfe*, von denen die 3 erhaltenen Arat- verse sprechen und an denen dieser hellenistische poeta doctus nun eine pseudoanatomische Gelehrsamkeit spielerisch demon- strieren konnte? Wir geben ohne weiteres zu, daß diese Mög- lichkeit sehr unsicher bleibt. Aber indem wir sie diskutierten, kam es uns einfach darauf an, vor *scheinbar* näherliegenden, in Wirklichkeit voreiligen Folgerungen aus ein paar späten Nach- richten zu warnen. Daß Arat ein medizinisches (pharmakolo- gisches) Lehrgedicht geschrieben hat, mag außer Zweifel ste- hen. Daß er darüber hinaus eigens über Anatomie, oder zumin- dest über Osteologie im medizinischen Sinne, dichtete, erscheint dem Medizinhistoriker (zu seinem Leidwesen!) aus den ange- gebenen Gründen höchst fragwürdig. Und so mag es ihm erlaubt sein, an die hier diskutierte Möglichkeit zu erinnern, damit diese zumindest nicht übersehen werde.

Kiel

Fridolf Kudlien

DER VERLORENE ANFANG DER PLAUTINISCHEN „BACCHIDES“*)

Durch die Entdeckung eines längeren Bruchstücks aus Me- nanders *Δις Ἐξαπατών* auf Papyrus¹⁾ sind Plautus' Bacchides

*) Dieser Aufsatz ist aus einem Kolloquium hervorgegangen, das im Sommersemester 1969 in Tübingen unter der Leitung von Professor Konrad Gaiser stattfand. Herrn Professor Gaiser, der die hier vorgelegten Untersuchungen entscheidend gefördert und durch wichtige Anregungen bereichert hat, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

1) Ed. princ. von E.W. Handley (Menander and Plautus: A Study in Comparison, London 1968).